

Wie es heute in der besten aller Welten zugeht

Autor(en): **Rüegg, Annelise**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **10 (1915)**

Heft 10

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-350971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lohn für gleiche Leistung aufgenommen haben. Unter der Leitung der genialen Leaderin E. Sylvia Bankhurst organisierten die Arbeiterinnen einen Demonstrationsszug vor das Parlament, um ihre Forderungen geltend zu machen.

„Wir verlangen gleichen Lohn für gleiche Leistung“, „Nieder mit der Ausbeutung der Arbeiterinnen“, „Nieder mit der Lebensmittelsteuer“, „Wir verlangen das Frauenstimmrecht“, hieß es.

Am 15. August fand die allgemeine nationale Erhebung statt. Auch den Tag des Registrationszwanges, zur Einzeichnung in Arbeiterlisten, benutzten die Arbeiterinnen, um ihre Rechte geltend zu machen. Vereint mit den Trade-Unions, den Gewerkschaften, den politischen Arbeiterorganisationen und den Frauenstimmrechtsvereinen wurde eine Versammlung einberufen, in der die Resolution für gleichen Lohn für gleiche Leistung einstimmig angenommen wurde.

H. Herzberg, London

Aus Frankreich schreibt man uns: Hier hat eine lebhafteste Bewegung zur Erlangung gleicher Löhne für männliche und weibliche Arbeiter: „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“, eingesetzt. Die Gewerkschaftskommission, die sich aus Vertretern sämtlicher Gewerkschaftsverbände, die weibliche Mitglieder haben, zusammensetzt, hat folgendes Flugblatt verbreitet, das auch für schweizerische Verhältnisse durchaus paßt:

An die Frauen! Ihr seid heute das Haupt der Familie geworden und für die Familie habt ihr alle Lasten zu tragen, Lasten, welche nach Beendigung des Krieges noch viel schwerer zu tragen sein werden. Könnt ihr mit dem Lohn, den man euch heute verabreicht, des Lebens Notdurft fristen? Nein! Ihr müßt deshalb schon heute kämpfen um einen Lohn, welcher der von euch geleisteten Arbeit entspricht. Ueberall da, wo ihr die Arbeit der Männer verrichtet, muß euer Forderung lauten:

Für gleiche Arbeit gleicher Lohn!

Allein seid ihr machtlos; zusammengeschlossen, einig, vermögt ihr alles. Tretet deshalb eurer Gewerkschaft bei, da wird euch Rat und Hilfe zu teil, um euer Recht auf das Leben, auf die Existenzmöglichkeit durchzusetzen.

Das Gewerkschaftskomitee gegen die Ausbeutung der Frau.

Wie es heute in der besten aller Welten zugeht.

Einem armen Menschen habe ich eine kleine Freude bereitet und habe dafür nicht weniger als vierundzwanzig Tage im Gefängnis gegessen.

Ich hätte mich gegen das Kriegszustandsgesetz vergangen, so heißt es in der Anklageschrift, die ich vom Staatsanwalt des königlichen Landesgerichtes in Rempten bekam. „Dadurch, daß ich während des Aufenthaltes vom 28. bis 30. August russischen Kriegsgefangenen Schokolade-Bonbons und ein paar warme Würstchen schenkte“. Ja, so heißt es in meinen Akten: „warme Würstchen!“ Aber ich er-

innerte mich, daß die Würstchen, als sie der hungrige Russe verschlang, nicht mehr sehr warm waren, und auch dies war kein Milderungsgrund, denn ein Vergehen lag nun einmal vor, das laut Paragraph 10 und 10 mit einem Tag bis zu einem Jahr Gefängnis bestraft werden kann.

„Nun, Sie werden sich vor uns Deutschen nicht fürchten“, sagte freundlich der erste Untersuchungsrichter. Ich gab ihm zur Antwort: „Nein, nur vor Ihrem Bürokratismus“. Ja und diesen lernte ich vom 30. August bis 22. September 1915 in drei verschiedenen Gefängnissen gründlich kennen und dazu noch viele Uniformen, Menschen, die treu und vorschriftsgemäß handeln. Ich werde euch, den Leserinnen der „Vorkämpferin“, später von ihnen erzählen. Ich werde nichts vergessen und nie in meinem Leben die armen Gefangenen, die mit mir im Gefängnis waren.

Nie jenes unglückliche, sechszehnjährige Mädchen, das fünf Jahre Strafhaus erhielt, weil es in seiner Unwissenheit in einem Brief, den es nach Italien schickte, über den deutschen Krieg schrieb. Und nie jene achtzehnjährige unglücklichste der Mütter, die in der Not und der Verzweiflung ihr Neugeborenes aus diesem Jammertale schaffen wollte. Und nie alle jene, die mir sagten: „Mein Mann ist im Krieg und ich bin hier“.

Ich werde sie alle, alle nie vergessen.

„Heiliger St. Antonius, hilf!“ „O Maria, hilf!“ las ich an den Wänden meiner Zelle. Nur der Sozialismus kann euch retten, darum werdet Sozialisten! unterschrieb ich diese stummen Hilferufe.

Annelise Rüegg.

Vor dem Tage.

Skizze von Betty Scherz, St. Gallen.

Drei Frauen gingen auf der Lebensstraße, da es Abend ward.

Bornehm und reich war die erste gekleidet, trug den Kopf hoch — blickte stolz und kalt. Sie ging zum Feste, um beim Anblick einer Komödie der Tragödie im eigenen Heim — des erloschenen Kaminfeuers zu vergessen.

„Du mußt erfrieren, armes Weib, du und deine Schwestern“ — sagte der Weltgeist.

Die zweite tänzelte auf Stöckelschuhen die Straße entlang, geschminkt, gepudert, und lauschte entzückt dem Rauschen ihrer seidenen Röcke. Ihr unechtes Geschmeide blitzte auf im Lichte der Straßenlaterne. Sie eilte zu einem Souper mit dem Galan. Eine Nacht tollen Zechens und Durchschwärmens harpte ihrer, eine Nacht, der ein trübselig-graues Erwachen voll Ekel und Dede folgen würde. Und wieder eine tolle Nacht — und wieder ein trübseliges Erwachen.

„Du mußt versinken, du und deine Schwestern, wenn dich nicht Liebe erlöset“ — sprach der Weltgeist.

Ruhig, sicher und stark schritt die dritte einher. Schmucklos war ihr Kleid, hart und rauh waren ihre Hände. Aber in ihren Augen lag das tiefe Leuchten des Glücks. Sie trug ihren Knaben auf dem Arm